

US-Präsidentenwahlen 2008: Wochenende 9./10. Februar

Obama gewinnt alle demokratischen Vorwahlen des Wochenendes

Huckabee gewinnt Kansas und Louisiana, McCain Washington State“

Auch nach dem Super Tuesday geht das Rennen um die Nominierung für die Präsidentenwahlen im November 2008 unvermindert weiter und hält das Land, vor allem aber die verbliebenen Kandidaten in Atem. Seit dem 3. Januar haben insgesamt 19,2 Mio. Wähler an demokratischen Vorwahlen teilgenommen und 12,9 Mio. Wähler an republikanischen. Die Sympathisanten der Demokraten sind also wesentlich stärker motiviert als die der Republikaner, sehr zur Sorge der Republikaner.

Nach dem überraschenden Ausscheiden von Mitt Romney sind in beiden Parteien jeweils nur noch zwei Kandidaten im Rennen. Hillary Clinton und Barack Obama bei den Demokraten, John McCain und Mike Huckabee bei den Republikanern. Ron Paul ist bei den Republikanern noch immer Kandidat, hat aber keinen Einfluß auf das Ergebnis.

Die **Demokraten** hielten am Samstag, 9. 2., in den Bundesstaaten Washington und Nebraska einen „Caucus“ ab und in Louisiana und den Virgin Islands Primaries. Am Sonntag, 10. 2., fand in Maine ein“ Caucus“ der Demokraten statt.

WASHINGTON STATE DEMOCRATIC CAUCUS RESULTS

Candidate	Votes	%
Barack Obama	21,629	68%
Hillary Clinton	9,992	31%
Uncommitted	363	1%

NEBRASKA DEMOCRATIC CAUCUS RESULTS

Candidate	Votes	%
Barack Obama	25,986	68%
Hillary Clinton	12,396	32%

NEBRASKA DEMOCRATIC CAUCUS RESULTS

Candidate	Votes	%
Barack Obama	25,986	68%
Hillary Clinton	12,396	32%

Das Rennen zwischen Hillary Clinton und Barack Obama ist an Spannung kaum zu überbieten. Schon nach dem Super Tuesday lagen beide bei den Delegiertenzahlen fast

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO U.S.A.

DR. NORBERT WAGNER

11. Februar 2008

www.kas.de

www.kas.de/uswahlen2008

gleichauf. Nach diesem Wochenende dürfte Barack Obama einen leichten Vorsprung gewonnen haben. Am Samstag gewann Barack Obama mit überwältigendem Vorsprung (von teils über 30 Prozentpunkten) vor Hillary Clinton in Washington State, Louisiana und Nebraska. Die Vorwahlen auf den Virgin Islands gewann er gar mit 89,9% gegen 7,6% für Hillary Clinton. Dafür erhielt Obama drei Delegierte. Und am Sonntag gewann er die Vorwahlen in Maine (mit ca. 59%). Clinton kam nur auf rund 41% (79% Auszählung). Auch dies ist für Obama ein wertvoller Sieg, zeigt erdoch, daß er auch in überwiegend weißen Bundesstaaten gewinnen kann. Die Clinton Campaign hatte die Hoffnung, an diesem Wochenende wenigstens in Maine zu gewinnen.

Die **Aufteilung der Delegierten** auf die beiden Kandidaten ist ein recht komplizierter Prozeß. Bei den Demokraten werden die meisten zu gewinnenden Delegierten mehr oder minder proportional aufgeteilt. Ein Teil der Delegierten wird aber auch pauschal dem Gewinner zugeschlagen. Wegen des komplizierten Zuteilungsverfahrens differieren die Delegiertenzählungen mitunter.

Für **Barack Obama** war es ein besonders erfolgreiches Wochenende. Er gewann nicht nur die Vorwahlen in vier Bundesstaaten (und den Virgin Islands), sondern er konnte Hillary Clinton auch erstmals bei der Anzahl der gewonnenen Delegierten überholen. Nach letzten Zählungen verfügt Barack Obama über 981 Delegierte, zusätzlich über 139 Superdelegierte.

Hillary Clinton konnte auch die Vorwahlen in Maine nicht gewinnen. Bei der Delegiertenzählung liegt sie nun erstmals, wenn auch nur knapp hinter Obama. Sie verfügt über insgesamt 910 gewählte, zudem über 213 Superdelegierte (s.u.).

Beide sind aber noch weit entfernt von der magischen Zahl 2.025, die zum Gewinn der Nominierung als demokratischer Präsidentschaftskandidat benötigt werden.

2008 Democratic Delegates

State	Date	Delegates	Clinton	Obama
Total	-	-	1123	1120
Super Delegates	-	796	213	139

2,025 Delegates Needed to Win (Delegate Counts Come From AP, Wash Post, CBS News & RCP)
Quelle: RCP

Die nächsten Vorwahlen finden am kommenden Dienstag, 12. Februar, in Virginia, Washington DC und Maryland (Potomac Vorwahlen) statt. Auch hier hat Obama gute Siegchancen, u.a. auch wegen der großen Zahl schwarzer Wähler. In den Umfragen liegt er deutlich vorn. Außerdem scheint Obama oft dann einen Vorsprung zu besitzen, wenn er genügend Zeit für den Wahlkampf in einem Bundesstaat hat. Deshalb kommen ihm Vorwahlen zugute, bei denen nur wenige Bundesstaaten am gleichen Tag wählen. Hillary Clinton hat ansonsten wegen ihres größeren Bekanntheitsgrades einen Vorteil.

Demokratische Superdelegierte

- Der geringe Abstand bei den Delegiertenzahlen zwischen Barack Obama und Hillary Clinton könnte für die demokratische Partei und die beiden Kandidaten noch zu einem massiven Problem werden.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO U.S.A.

DR. NORBERT WAGNER

11. Februar 2008

www.kas.de

www.kas.de/uswahlen2008

- Zum einen rücken die Superdelegierten immer stärker ins Blickfeld. Hier handelt es sich um die demokratischen Senatoren, Congressmen, Gouverneure, ehemalige Präsidenten, nationale und bundesstaatliche Parteivorsitzende sowie sonstige Vertreter des Partiestablishments. Insgesamt um 796. Die Superdelegierten machen somit rund 20% der 4.049 Delegierten der Demokratischen Partei beim Nominierungsparteitag aus. Sie sind voll stimmberechtigt und völlig frei in ihrer Entscheidung.
- Bisher konnte Hillary Clinton eine größere Zahl an Superdelegierten als Barack Obama für sich gewinnen. Es heißt, daß Bill Clinton viel Zeit damit verbringt Superdelegierte anzurufen, um sie für Hillary Clinton zu gewinnen.
- Es ist kaum vorstellbar, daß es Barack Obama hinnehmen wird, daß er zwar in der Mehrzahl der Vorwahlen gewinnt und auch über die meisten gewählten Delegierten verfügt, dann aber mit Hilfe der Superdelegierten seines Sieges „beraubt“ wird.
- Umgekehrt wird Hillary Clinton zweifellos den Sieg bei der Nominierung beanspruchen, auch wenn sie „nur“ mit Hilfe der Superdelegierten gewinnen kann.

Delegierte von Michigan und Florida

- Die Vorwahlen in Michigan und Florida fanden bereits statt. In beiden Bundesstaaten hatte die demokratische Parteiführung den Wahltermin gegen den Willen der nationalen Partei vorgezogen, um möglichst unter den frühen Vorwahlstaaten zu sein. Die nationale Parteiführung hatte deshalb entschieden, daß die demokratischen Delegierten aus diesen beiden Staaten kein Stimmrecht beim Nominierungsparteitag im August besitzen werden.
- Die nationale Parteiführung hatte die Kandidaten aufgefordert, in beiden Staaten keinen Wahlkampf zu führen und ihre Namen von der Kandidatenliste zu streichen. In Michigan ließ Hillary Clinton ihren Namen auf den Wahlzetteln. Sie gewann 55,4%. 39,9% stimmten unentschieden. In Florida lag Hillary Clinton mit fast 50% deutlich vor Barack Obama mit 33%.
- Schon bei ihrer „Siegeseier“ in Florida sagte Hillary Clinton, „I will give a voice to the people of Florida“.
- Seitdem übt die Clinton Campaign erheblichen Druck auf die nationale Parteiführung aus, den Delegierten aus Florida und Michigan dennoch Stimmrecht zu geben. Je knapper das Ergebnis zwischen Clinton und Obama sein wird, um so größer wird der Druck werden. Umgekehrt wird Barack Obama auf der ursprünglichen Absprache beharren. Wenn es besonders knapp wird, könnte dieser Konflikt auch die Gerichte beschäftigen.

„brokered convention“?

- Es ist deshalb keineswegs auszuschließen, daß das Rennen um die demokratische Nominierung auch bis zum Nominierungsparteitag noch nicht entschieden sein wird. Das würde bedeuten, daß erst auf dem Nominierungsparteitag der Kandidat gekürt würde.
- Die demokratische Parteiführung fürchtet zu Recht eine „brokered convention“. Denn es wird keinem der beiden Kandidaten nützen, wenn sich die

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO U.S.A.

DR. NORBERT WAGNER

11. Februar 2008

www.kas.de

www.kas.de/uswahlen2008

Auseinandersetzung bis Ende August hinzieht. Während der republikanische Kandidat schon Wahlkampf betreibt.

- Außerdem könnte eine „brokered convention“ die Spaltung innerhalb der Demokratischen Partei noch vertiefen und so die Wahlaussichten bei den Präsidentenwahlen beeinträchtigen.

Fazit

Hillary Clinton und Barack Obama liegen gleichauf. Wenn sich beide auch in den nächsten Wochen ein Kopf-an-Kopf-Rennen liefern, stehen der Demokratischen Partei bis zum Nominierungsparteitag Ende August noch schwierige Zeiten bevor.

Die **Republikaner** hielten am Samstag, 9. Februar., in den Bundesstaaten Washington State und Kansas einen „Caucus“ ab und in Louisiana Primaries.

Überraschend gewann Mike Huckabee den Kansas-Caucus deutlich, und lag auch in Louisiana knapp vorn. Dagegen gewann John McCain die Vorwahlen in Washington State knapp und konnte auch nur 26% gewinnen.


LOUISIANA REPUBLICAN PRIMARY RESULTS

Candidate	Votes	%
Mike Huckabee	69,665	43%
John McCain	67,609	42%
Mitt Romney	10,232	6%

WASHINGTON STATE GOP CAUCUS RESULTS

Candidate	Votes	%
John McCain	3,468	26%
Mike Huckabee	3,226	24%
Ron Paul	2,799	21%

REPUBLICAN PRIMARIES / CAUCUSES February 09, 2008

Kansas Caucuses	 Projected WINNER	Huckabee	11,627	60%	36	100% reporting
		McCain	4,587	24%	0	
		Paul	2,182	11%	0	
		Romney	653	3%	0	

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO U.S.A.

DR. NORBERT WAGNER

11. Februar 2008

www.kas.de

www.kas.de/uswahlen2008

Bei republikanischen Vorwahlen erhält meist der Gewinner alle Delegierten. Mike Huckabee konnte folglich bei den Delegiertenzahlen deutlich zulegen. Gleichwohl ist nahezu ausgeschlossen, daß er noch zu McCain aufschließen kann.

2008 Republican Delegates

State	Date	Delegates	McCain	Romney	Huckabee	Paul
Total	-	-	724	285	234	14

1,191 Delegates Needed to Win (Delegate Counts Come From AP, Wash Post, ABC News & RCP)
Quelle: RCP

Zusammenhalt der Republikanischen Partei

- Die nahezu feststehende Nominierung von John McCain hat die konservativen innerhalb der Republikanischen Partei auf den Plan gerufen. Insbesondere einige Radiokommentatoren haben eine Kampagne gegen McCain gestartet. Sie halten McCain nicht für einen richtigen Konservativen. Ihnen ist besonders Verdacht erregend, daß McCain auch von zahlreichen Unabhängigen unterstützt wird. McCain beteuert, ein wahrer Konservativer zu sein und kann auch auf das „Endorsement“ zahlreicher konservativer Politiker verweisen. Auch Präsident Bush hat die Partei zur Einheit aufgerufen und John McCain einen echten Konservativen genannt. Einige „Extremisten“ haben indes die Parole ausgegeben „lieber Hillary als McCain“.

Vizepräsident Huckabee?

- Viele Beobachter fragen, weshalb Mike Huckabee im Rennen bleibt, ohne wirklich eine Chance zu besitzen, die Nominierung zu gewinnen. Manche meinen, er wolle die Kandidatur als Vizepräsident für sich herausholen. Andere empfehlen McCain, Mitt Romney auf sein Ticket zu nehmen. Andere schlagen sogar Condoleeza Rice als „running mate“ vor. John McCain äußert sich natürlich nicht zu diesen Spekulationen.

Bei den Potomac-Vorwahlen der Republikaner am 12. Februar sind insgesamt 119 Delegierte zu gewinnen. Hier sollte John McCain die besseren Siegchancen als Mike Huckabee haben. In den Umfragen liegt er deutlich vor Huckabee.

Fazit

John McCain liegt nahezu uneinholbar vorn und wird der republikanische Kandidat bei den Präsidentenwahlen 2008 sein.

Dr. Norbert Wagner

Washington, 10. Februar 2008

Besuchen Sie auch unseren Blog: <http://uswahlen2008.squarespace.com>